

Dieser Bibelartikel wurde durch den Autor digitalisiert und ist unter www.kahal.de veröffentlicht.
Bitte beachten Sie das Copyright des Autors. Vielen Dank. Anregungen und Anfragen hierzu bitte an: Info@Kahal.De

Autor:	Dr. Werner Papke
Thema:	Mithras oder Jesus? (Forts.) Auferstehung im Zeichen Kains – Adam und Eva in den Sternen vor der Flut

Von Ishtar zu Eva zurück



Mithras als Sol Invictus

Im BIBLISCHEN BOTSCHAFTER vom Mai 2000 hatte ich zuletzt darauf hingewiesen, daß wir im Zweistromland des ersten Jahrtausends v.Chr. plötzlich einen drastisch veränderten Ishtar-Tammuz-Kult vorfinden. „Statt den Tod ihres Sohnes und Geliebten zu verursachen, geht Ishtar jetzt vielmehr auf die Suche nach Tammuz und weint selbst bitter um ihn. Sie sucht ihn jetzt 40 Tage lang, nachdem er von der Erde verschwunden ist, und findet ihn in der Morgendämmerung des 15. Nisannu. Tammuz stirbt jetzt also nicht mehr im Herbst, sondern 40 Tage vor dem 15. Nisannu, also vor Frühlingsanfang.“ Dies stellt uns vor ein gravierendes astronomisches Problem. Wenn der „Ackerbauer“ Enkidu-Tammuz am Morgen des 15. Nisannu strahlend über dem Osthorizont aufersteht, weilt AB.SÍN, die Jungfrau mit der „Ähre“, das Sternbild der Ishtar von Babylon, am Himmel gegenüber schon längst unter dem Westhorizont - im Totenreich. Sie kann also unmöglich während der 40 Tage auf die Suche nach Enkidu-Tammuz gehen und ihn schon gar nicht am Morgen des 15. Nisannu wie Kinder die versteckten Ishtar-Ostereier wiederfinden.

Einen ersten Hinweis zur Lösung des Problems gibt uns jedoch der Name der Ishtar selbst. Dieser Name ist nämlich doppeldeutig, wie die meisten Namen im babylonischen Mysterienkult. Ishtar kann außer „Weib des (babylonischen) Turmes“ (siehe im Mai-Heft 2000, Seite 6) auch „Weib des umfriedeten Ortes“ heißen. Als „umfriedeter“ Ort galt bei den Babyloniern das Paradies. Somit kann Ishtar auch als „Weib des Paradieses“ gedeutet werden. Tatsächlich gibt es am Himmel Babylons neben der „Ishtar von Babylon (und Uruk)“, der Gattin Nimrods, die im Sternbild AB.SÍN mit der „Ähre“ (hebräisch: SHIBBOLET) verstorbt wurde, noch die „Ishtar des Paradieses“, Eva, die Gattin Adams! Seit alters wurde zwischen Eva vor dem Sündenfall und Eva nach dem Sündenfall unterschieden. Dies war auch am gestirnten Himmel nicht anders, so daß es zwei Sternbilder der einen Eva gab. Da Adam und Eva vor dem Sündenfall im Garten von Eden den Tod noch nicht

kannten und auch noch keine Kinder hatten, kommt für die Suche Ischtars nach ihrem gestorbenen Sohn Tammuz nur Eva nach dem Sündenfall in Betracht.

Eva nach dem Sündenfall steht am Himmel Sinears als Sternbild Anunitum mit über dem Bauch verschränkten Händen unmittelbar westlich (rechts) neben Enkidu-Tammuz, dem „Ackerbauer“ (Abb. 2). Anunitum wird in Keilschrifttexten „Mutter der Menschheit“ genannt. Dies steht völlig im Einklang mit dem biblischen Bericht. In 1. Mose 3, 20 lesen wir, daß Adam nach dem Sündenfall sein Weib benannte:

„Und der Mensch (Adam) gab seinem Weib den Namen Eva, denn sie wurde die Mutter aller Lebendigen.“

Anunitum ist bei den Babyloniern als Schutzheilige des Gebärens bezeugt. Die schwangeren Frauen riefen sie um Hilfe an.

Im Gilgamesch-Epos wird Anunitum eindeutig als Ishtar gekennzeichnet und Aruru, die „Verfluchte“, genannt, was sie mit Eva nach dem Sündenfall gleichsetzt.

In der biblischen Genesis spricht Jahwe-Gott nach dem Fall zum „Weibe“:

„Ich werde sehr vermehren die Mühsal deiner Schwangerschaft, mit Schmerzen sollst du Kinder gebären!“ (1. Mose 3, 16 a).

Als „Mutter der Menschheit“ und „mit Schmerzen Gebärende“ erscheint Ishtar-Anunitum ausdrücklich in der elften Tafel, der berühmten Sintflut-Tafel, des Gilgamesch-Epos. Als die Sintflut hereingebrochen ist, hören wir plötzlich die vergöttlichte Ishtar-Anunitum-Eva wie in Geburtswehen schreien:

„Ishtar schreit wie eine Gebärende,
Die Götterherrin klagt mit lautem Schrei:
‘Fürwahr, zu Lehm (!) geworden ist die alte Welt,
Wie könnt’ in der Götter Versammlung ich Unheil gebieten,
Die Schlacht zur Vernichtung (all) meiner Menschen befehlen,
Wenn ich doch selber es war, welche die Menschenkinder gebar!’“

Im Gilgamesch-Epos ist es bekanntlich Aruru-Anunitum, die den „Ackerbauer“ Enkidu-Tammuz ins Leben bringt, was offensichtlich im Ishtar-Tammuz-Kult des ersten Jahrtausends v. Chr. in die Auferstehung des Tammuz umgedeutet wurde. Enkidu-Tammuz verdankt Ishtar-Anunitum jetzt nicht mehr nur seine Geburt, sondern auch seine Auferstehung! Ishtar-Anunitum geht vor dem „Ackerbauer“ DUMU.ZI-Tammuz auf, so daß sie 40 Tage lang, jeden Morgen vor Sonnenaufgang über dem Osthorizont erscheinend, nach ihrem noch unter dem Horizont liegenden Sohn Ausschau hält, bis er schließlich am Ostermorgen in der Morgendämmerung völlig über dem Osthorizont sichtbar ist. Ishtar ist es, die jetzt nicht mehr den Tod, sondern die „Auferstehung“ des Tammuz bewirkt! Erkennen wir die Perversion der Wahrheit? Abgesehen davon, daß Tammuz, der babylonische Pseudo-Erlöser, zum Geliebten der Ishtar pervertiert wird, tritt Ishtar hier an die Stelle Gottes, der seinen geliebten Sohn aus den Toten auferweckt hat, wie das Petrus voll heiligen Geistes nur 50 Tage nach der Auferstehung Jesu den Juden in Jerusalem zu Pfingsten bezeugt (Apostelgeschichte 2, 24). So wurde unmerklich aus dem Tammuzfest das Ischtharfest! Nur so ist es begreiflich, daß noch heute dieses Tammuzfest in England als Easter oder Ischtharfest bezeichnet wird, das die heidnischen Angel-Sachsen gemäß dem ausdrücklichen Zeugnis des englischen Benediktiner-Mönches Beda Venerabilis (ca. 672-735) Eostre (Ischthar-Fest) nannten (De temporum ratione, c. 13), woraus dann im Deutschen das Oster-Fest wurde - zu Ehren der germanischen Ischthar: Ostera. Auch zu Beginn der 40-tägigen Fastenzeit, am Ascher-Mittwoch, wird Ischthar alle Ehre gegeben. „An diesem Tag wird jedem praktizierenden Katholiken noch heute das Zeichen des Tammuz, das mystische Tau, in Form eines T (Kreuzes), des Anfangsbuchstabens des T-ammuz, mit Asche von Palmzweigen auf die Stirn gemalt“ („DAS ZEICHEN DES JONA“, Seite 63). Der Name Ascher-Mittwoch hat jedoch nichts mit Asche zu tun. Ascher(a) ist vielmehr der kanaanitisch-phönizische Name der Ischthar (Aschtharte), steht aber auch für den (Palm-) Baum-Stumpf, der der Ischthar-Aschtharte heilig war und mit Tammuz in Zusammenhang gebracht wurde.

Der römische Mithras ist Kain!

Die Identifikation Ischthar´s mit Eva nach dem Sündenfall versetzt uns nun unmittelbar in die Lage, auch das letzte Geheimnis des römischen Mithras zu entschlüsseln. Wenn Eva die Mutter des DUMU.ZI-Tammuz ist,

dann muß dieser falsche babylonische Erlöser notwendig ein Sohn der Eva (!) sein. Die ersten beiden Söhne Evas, die in der Bibel namentlich erwähnt werden, sind Kain und Abel. Als dritter Sohn der Eva wird dann noch Seth mit Namen genannt. Welcher von den dreien ist Tammuz? Das ist jetzt die Frage! Die Antwort steht buchstäblich in den Sternen!

Wie wir wissen, kniet am gestirnten Himmel von Sinear Enkidu-Tammuz als ein „Ackerbauer“ ((LÚ).CHUN.GÁ) unmittelbar östlich (links) neben Eva-Ischtar-Anunitum hinter dem Himmelsstier (GU₄.AN.NA). Als „Ackerbauer“ ist uns aber in der Bibel eindeutig Kain bezeugt. In 1. Mose 4, 2a heißt es schlicht:

„Und Abel wurde ein Schaf-Hirte,
und Kain wurde ein Ackerbauer.“

Enkidu-Tammuz ist damit kein anderer als Kain. Folglich ist auch Mithras, der römische Pseudo-Messias, unwiderruflich als Kain erwiesen! So entpuppt sich der Mysterienkult des römischen Mithras als alter Freimaurer-Bund, der sich um Kain rankte, den die modernen „Brüder des Bundes“ - Mithras heißt „Bund“ - noch heute als ersten Freimaurer verehren, weshalb sie sich auch stolz „Kain's Söhne“ nennen.

Adam, Eva, Kain und Abel in den Sternen vor (!) der Flut

Verweilen wir noch einen Augenblick beim Kampf der beiden Helden Gilgamesch und Enkidu mit dem Himmelsstier! Vor dem Himmelsstier am Himmel Sinears stand, wie ich im Mai-Heft 2000 schon erwähnte, der „Treue Hirte des Himmels“ (SIPA.ZI.AN.NA) mit seinem riesigen Hirtenstab (GÁM) (Abb. 2). Er wird im Gilgamesch-Epos dem „Hirten“ Gilgamesch, dem König von Uruk nach der Sintflut, zugewiesen. Haben wir nun Enkidu-Tammuz, der vor Gilgamesch in Uruk regierte, in den Sternen als einen Sohn der Eva identifiziert, so liegt der Schluß nahe, daß der „Gute Hirte“ am Himmel ursprünglich das Sternbild des jüngeren Bruders von Kain, des Schaf-Hirten Abel, repräsentierte. Tatsächlich werden in den Sternen über Sinear der „Ackerbauer“ und der „Treue Hirte“ als Brüder ausgewiesen: „Ackerbauer“ und „Treuer Hirte“ sind am Himmel Sinears östlich oberhalb des „Treuen Hirten“ noch einmal zusammen als „Große Zwillinge“ (MASH.TAB.BA. GAL.GAL) abgebildet (Abb. 2). - In der Genesis der Bibel steht zwar nicht ausdrücklich geschrieben, daß die beiden Söhne Evas Zwillingenbrüder waren, doch läßt sich dies anhand des Bibeltextes indirekt belegen. In 1. Mose 4 lesen wir wörtlich:

„Und der Mensch (Adam) erkannte sein Weib Eva; und sie wurde schwanger und gebar Kain; und sie sagte: 'Ich habe einen Mann erbaut mit Jahwe.' Und sie fuhr fort, seinen Bruder Abel zu gebären.“

Adam „erkannte“ Eva hier folglich nicht zweimal! Kain und Abel sind aus einem Geschlechtsakt hervorgegangen. Erst nachdem Kain seinen Zwillingenbruder Abel ermordet hatte, lesen wir wieder, daß Adam die Eva „erkannte“

„Und Adam erkannte noch einmal (‘od) sein Weib, und sie gebar einen Sohn und gab ihm den Namen Seth“ (1. Mose 4, 25).

Wenn wir Eva und ihre beiden Zwillingenbrüder Kain und Abel am Himmel Sinears entdeckt haben, dann dürfen wir auch Adam in den Sternen von Babylon vermuten. Adam nach dem Fall stand als der „Alte“ (SHU.GI) unmittelbar östlich oberhalb von Kain, dem „Ackerbauer“, in den Sternen von Babylon (Abb. 2). Sein Sternbild ist keilinschriftlich genauer beschrieben. Er hält in seiner Linken eine Peitsche, mit der er den Ackerstier antreibt. Und gleich westlich (rechts) vor ihm steht der Saat-

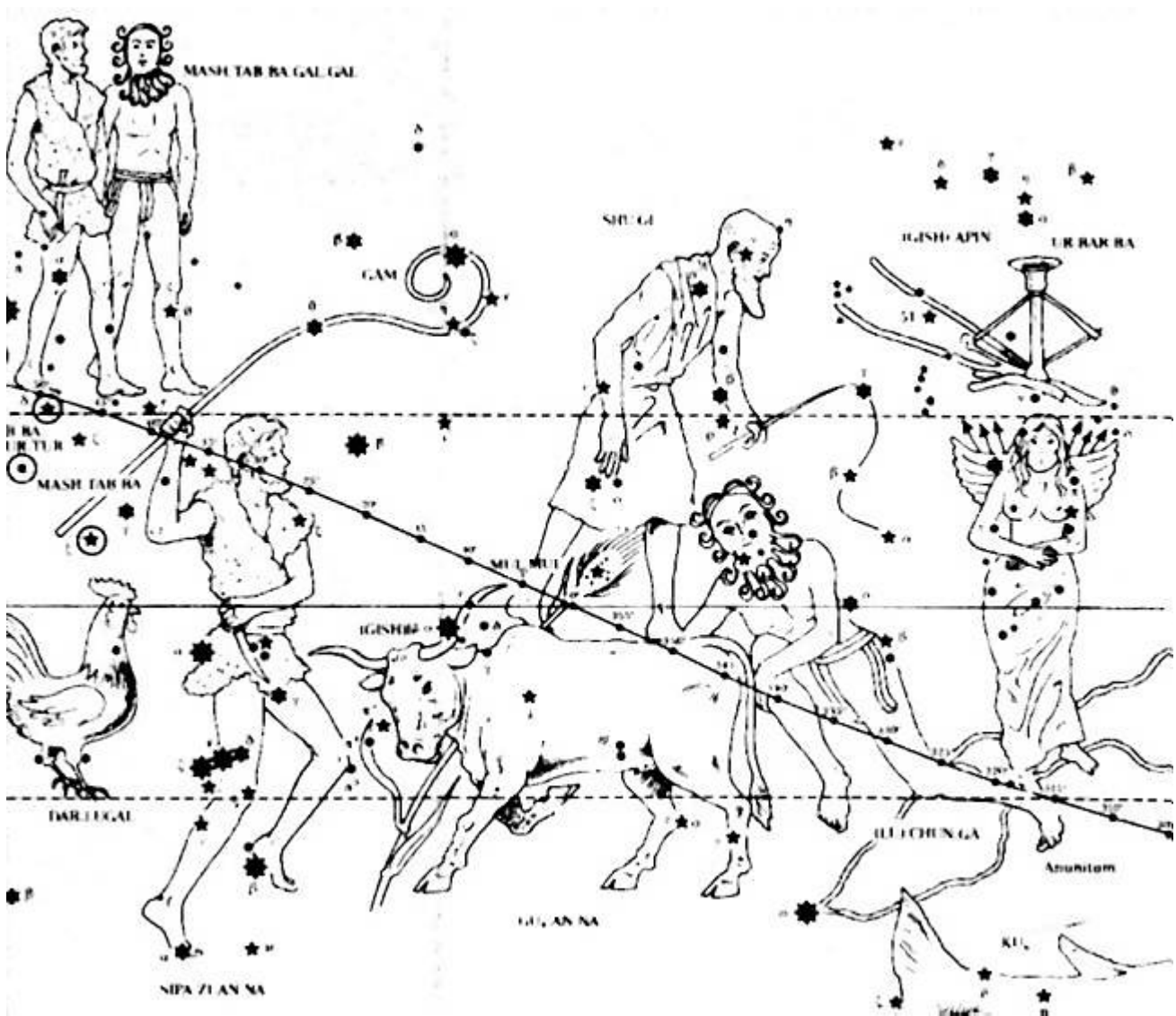


Abb. 2 Adam, Eva, Kain und Abel standen zusammen mit dem Stier und der Plejaden-Ähre schon am Himmel vor der Sintflut. Kain und Abel waren oberhalb vom Hirten Abel noch einmal als Zwillinge abgebildet. Aus: Papke, Werner: Chaldäische Sternkarte.

pflug" ((GISH).APIN) am Himmel (Abb. 2). Der "Alte" ist folglich wie Kain ein Ackerbauer und in die Ackerszene am Himmel eingebunden. Wie wir im ersten Buch der Bibel erfahren, trieb Gott Adam aus dem Garten Edens hinaus, „den Erdboden zu bebauen, von dem er genommen war“ (1. Mose 3, 23). Um seinetwillen wurde der Erdboden „verflucht (hebräisch: hrwra, 'arura !!!)". „Mit Mühsal sollst du (Adam) davon essen alle Tage deines Lebens, und Dornen und Disteln wird er dir sprossen lassen, und du wirst das Kraut des Feldes (Getreide) essen“ (1. Mose 3, 17.18). Daß der Stier sich auf dem Feld befindet, beweist das Siebengestirn (MUL.MUL) über dem Rücken des Himmelsstiers. Die Babylonier sahen in dem Siebengestirn, das den Plejaden der Griechen entspricht, sieben Körner in der Ähre eines Getreidehalms, der ein ganzes Kornfeld am Himmel vertritt (Abb. 2). Die „Mühsal“ Adams, des „Alten“, wird auch im Gilgamesch-Epos ausdrücklich herausgestellt. Als Enkidu in „Hürden-Uruk“ einzieht (d.h.: als Mond in sein Sternbild „Ackerbauer“ zurückkehrt), hebt er seine Augen auf und sieht - am Himmel buchstäblich über sich - einen „Mann“, der einen „mühevollen Gang“ hat: keinen anderen als den „Alten“ (SHU.GI). Ich habe ihn in meinem Buch „DIE GEHEIME BOTSCHAFT DES GILGAMESCH“ nachsintflutlich zunächst als „Vater des Jägers“ eindeutig identifiziert. Der Jäger entpuppte sich dann als Nimrod, der „gewaltige Jäger“, der in der Bibel als Sohn des Kusch, des Sohnes Hams, eines der drei Söhne Noahs, überliefert ist, so daß der „Alte“ am Himmel Kusch nach der Sintflut selbst repräsentiert. Nun aber zeigt sich, daß der „Alte“ ursprünglich das Sternbild Adams war.

Wer hätte gedacht, daß wir auf der Suche nach dem römischen Mithras schließlich die Sternbilder von Adam und Eva und ihren Söhnen Kain und Abel am Himmel von Sinear wiederentdecken würden!? Dies allein ist schon eine kleine Sensation. Die eigentliche Sensation ist aber, daß diese Sternbilder nicht erst in Sinear nach der Sintflut erdacht wurden, sondern bereits lange vor der Sintflut am gestirnten Himmel standen. Die Sumerer haben, wie wir nun deutlich sehen, diese uralten Sternbilder aus der Zeit vor der Flut unverändert übernommen, jedoch bald mit neuen Inhalten gefüllt, indem sie unter anderem die vorsintflutlichen Helden durch die frühen hamitischen Herrscher von Sinear nach der Sintflut ersetzten. So wurde Adam, der „Alte“, zu Kusch, dem alten Vater des Nimrod, während Eva zur Gattin des Kusch, der Mutter des Nimrod, entartete; aus dem erstgeborenen Sohn der Eva, dem Kain, welchen Eva selbst fälschlich für den verheißenen „Samen“ des „Weibes“ gehalten hatte, wurde dann der verheißene Sohn der Gattin Nimrods (!), der Ischtar (AB.SÍN) von Babylon (und Uruk), DUMU.ZI nämlich, der babylonische Pseudo-Messias; Abel, der Hirte, avancierte zum „Hirten“ von Uruk, Gilgamesch.

Auch die viel diskutierten „Zwillinge“ am Himmel sind nun eindeutig als uraltes Sternbild der Zwillinge Kain und Abel aus vorsintflutlicher Zeit erwiesen. Die Griechen gaben ihnen die bekannten Namen Kastor und Pollux (bei Homer: Kastor und Polydeukes), worin die Namen von Kain, dem Sohn Eva-Ischtars, und Abel (Apoll) noch vernehmlich nachklingen.

Schließlich müssen auch alle bisherigen Spekulationen über die Entstehung und Bedeutung des Sternbildes Stier als verfehlt gelten. Der Stier wurde ursprünglich nicht an den Himmel gesetzt, um den Termin des Pflügens und Erntens im Sonnenjahr zu markieren; er stand vielmehr schon vor der Sintflut als das Abbild des Stiers des Ackerbauern Kain in den Sternen, als es, wie ich an anderem Ort beweise, noch gar keine Jahreszeiten gab, so daß man das ganze Jahr über säen und ernten konnte. Erst nach der Sintflut wurden Aufgang und Untergang des Stiers auch als Zeichen für die Zeiten von Saat und Ernte benutzt.

Wer hat diese Sternbilder in vorsintflutlicher Zeit an den gestirnten Himmel gesetzt? Josephus Flavius, der jüdische Geschichtsschreiber des ersten Jahrhunderts n.Chr., schreibt im ersten Buch seiner „Jüdischen Altertümer“ die Erfindung der Himmels- und Sternkunde den Söhnen Seths, des Sohnes Adams, zu. Es ist darum nicht unwahrscheinlich, daß sie diese Sternbilder erdacht haben. Tatsächlich läßt sich, wie ich an anderem Ort näher ausführe, zeigen, daß nicht die Nachkommen Kains die Sternbilder erfunden haben. Josephus weiß auch zu berichten, daß „Seth sich durch tugendhaftes Streben auszeichnete; und wie er selbst ein vortrefflicher Mann war, hinterließ er auch ebensolche Söhne.“ Im ersten Buch der Bibel wird uns berichtet, daß Seth seinem ersten Sohn den Namen Enosch gab, einen Namen, der den „Menschen“ in seiner Hinfälligkeit und Sterblichkeit kennzeichnet. Und noch etwas Wichtiges erfahren wir anläßlich der Geburt des Enosch. „Damals fing man an, den Namen JAHWE´s anzurufen“ (1. Mose 4, 26). Seth wird seinen Nachkommen die traurige Geschichte vom Sündenfall und der Vertreibung seiner Eltern Adam und Eva aus dem Paradies immer wieder erzählt haben und auch die Verheißung des kommenden Erlösers vom Tod, auf den er selbst wartete, mit eindrücklichen Worten als große Hoffnung vor die Seele gemalt haben. So ist es kein Wunder, wenn die Söhne Seths unter göttlicher Inspiration die Geschichte unserer Ureltern und ihrer Söhne Kain und Abel am gestirnten Himmel verewigten, als sie begannen, die Sterne zu Bildern zu formen, damit man sich an ihm zeitlich und räumlich „orientieren“ konnte. Durch Noah und seine Söhne wurden diese uralten Bilder am Himmel vor dem Untergang bewahrt. Wenn auch in den Generationen nach ihnen die ursprüngliche Botschaft der Sterne immer mehr verfälscht wurde, so daß sie schließlich ganz in Vergessenheit geriet, so blieben dennoch einige Sternbilder, wie die Schlange, die Zwillinge und der Stier, bis heute erhalten.

Warum Kain zum Widder wurde

Nun haben aber die Babylonier das Abbild des Kain am Himmel, den Ackerbauer hinter dem Stier, im sechsten Jahrhundert v.Chr. plötzlich, wie schon im Mai-Heft 2000 erwähnt, durch das Sternbild eines Widders ersetzt. Warum ist das geschehen?

Im sechsten Jahrhundert v.Chr. weilten die Juden in der Babylonischen Gefangenschaft. Während der siebzig Jahre in Babylon (605 bis 536 v.Chr.) feierten sie jedes Jahr am 15. Abib das Passafest in Erinnerung an den Auszug der Israeliten aus Ägypten zur Zeit des Mose. In der vorhergehenden Nacht des 14. Abib aßen

sie das Passamahl. Dabei erinnerten sie sich an jene Nacht des 14. Abib, in der „Jahwe an den Häusern der Söhne Israels in Ägypten vorüberging“ - Passa (Pessach) heißt „vorübergehen“ -, weil sie in den Abendstunden in jedem Haus „ein Lamm ohne Fehler, ein männliches“ geschlachtet und die obere Schwelle und die beiden Pfosten der Haustür mit dem Blut des Lammes bestrichen hatten, dessen Fleisch sie „in derselben Nacht“ aßen, „am Feuer gebraten“ (2. Mose 12, 5-14).

Der Morgen des 15. Abib (Nisan), an dem die Israeliten das Passafest feierten, fiel mit dem 15. Nisannu im babylonischen Kalender zusammen. An diesem Morgen feierte man in Babylon aber das Ischtar-Osterfest, das Auferstehungsfest des Tammuz, das für Gott ein „Greuel“ war. Wie ich im Mai-Heft 2000 schon bemerkte, haben noch unmittelbar vor der Zerstörung Jerusalems und des ersten Tempels Frauen am nördlichen Toreingang zum Tempel den Tammuz beweint, so daß Gott durch den Propheten Hesekiel die bevorstehende Verwüstung Jerusalems ankündigte (Hesekiel 8, 14; 9,1). Als dann 586 v.Chr. Nebukadnezar, der König von Babylon, Jerusalem und den Tempel zerstörte und die Masse des jüdischen Volkes nach Babylon deportieren ließ, werden die Juden in der Nacht des 14. Abib das Passamahl an den Ufern des Euphrat sicher unter vielen Tränen gegessen haben, während sie der Befreiung des Volkes Israel aus der Knechtschaft Ägyptens gedachten. Jetzt werden sie wohl kaum am folgenden Morgen des 15. Nisannu vor Sonnenaufgang voller Freude den am Osthorizont aufsteigenden „Ackermann“ Kain-Tammuz, den babylonischen Pseudo-Messias, mit dem Jubelruf „Der Herr ist auferstanden!“ begrüßt haben.

Andererseits muß das jährliche Passa der Juden die Babylonier damals tief beeindruckt haben. Sicher erfuhren die Babylonier von den Juden auch, daß der Prophet Jesaja im achten Jahrhundert v.Chr. bereits den kommenden Messias als „das Lamm, das zur Schlachtung geführt wird“ (Jesaja 53, 7) bezeichnet hatte. Der Prophet Daniel, der zu den ersten Exulanten in Babylon gehörte, erlernte die „Schrift und Sprache der Chaldäer“ (Daniel 1, 4) und wurde von Nebukadnezar selbst als „Herrscher über die ganze Provinz Babel und zum Obervorsteher über alle Weisen von Babel“ eingesetzt, weil er dem König dessen vergessenen prophetischen Traum ansagen und deuten konnte (Daniel 2, 36-49). Damit bekam Daniel auch Zugang zu allen geheimen astronomischen Aufzeichnungen der Chaldäer. Nun lernte er auch die Sternbilder der Chaldäer und ihre ursprüngliche vorsintflutliche Bedeutung kennen. Da Daniel insbesondere vom Propheten Jesaja wußte, daß der verheißene Erlöser der Sohn einer jüdischen Jungfrau aus dem Hause Davids sein würde (Jesaja 7, 13.14), und ihm durch den Engel Gabriel sogar die genaue Zeit des Auftretens des Messias vorausgesagt wurde (Daniel 9, 24-27), muß er aufgrund seines göttlichen Wissens die Chaldäer davon überzeugt haben, daß der „Ackermann“, Kain-DUMU.ZI-Tammuz am Himmel, der seinen Bruder, den Hirten Abel, ermordet hatte, nicht als Abbild des „Sohnes (DUMU) der Auferstehung (ZI)“ in Frage kam, und auch der Sohn der Ischtar von Babylon, DUMU.ZI, nicht der wahre Erlöser war, sondern allein der von Jesaja als das männliche „Lamm“ geweissagte, damals immer noch zukünftige „Knecht Jahwe´s“, der „Sohn Davids“, dazu ausersehen war. So wurde der „Ackerbauer“ Kain-Tammuz zum männlichen Lamm, zum Widder, umgewandelt und war fortan bei den Babyloniern als Zeichen des Erlösers am Himmel zu sehen. Erinnerten sich die Babylonier doch noch daran, daß ihre Vorfahren in Sinear schon zu Beginn des dritten Jahrtausends v.Chr. ein unschuldig „Lamm als Stellvertreter“ zum Priester in den Tempel brachten, das dann geschlachtet und auf dem Altar geopfert wurde.

Hinzu kommt die Besonderheit, daß im sechsten Jahrhundert v.Chr. bei der Einführung des Widders der Frühlingspunkt, der Schnittpunkt von Himmelsäquator und Sonnenbahn (Ekliptik), infolge der sogenannten Präzession gerade mitten durch den Widder hindurchging, so daß das „Lamm“ am Himmel von Äquator und Ekliptik wie von zwei Spießen durchbohrt zu sein schien. Daß der Erlöser „durchbohrt“ werden würde, haben die Propheten Judas immer wieder verkündigt; sogar in dem messianischen Psalm 22, der in der Bibel als Psalm Davids ausgewiesen ist, läßt David den Erlöser ausrufen: „Sie haben meine Hände und Füße durchbohrt“, was sich eindeutig auf die Pfählung des Messias Jesus (Jeshu'a) auf Golgatha bezieht. Auch Jesaja hatte mehr als zwei Jahrhunderte nach David über das „Lamm“, den „Knecht Jahwe´s“, geschrieben: „Doch er war durchbohrt um unserer Vergehen willen“ (Jesaja 53, 5). Da Himmelsäquator und Ekliptik sich in einem spitzen Winkel von weniger als 24° in Form eines griechischen Chi (X) schnitten, wie der griechische Philosoph Platon in seinem Dialog „Timaios“ schreibt, bildeten Äquator und Ekliptik nicht etwa ein Kreuz, an dem der Widder mit seinen Füßen angenagelt gewesen wäre, sondern zwei imaginäre Linien am Himmel, welche als zwei Spieße aufgefaßt werden konnten, die mitten durch den Leib des Widders gesteckt waren, um ihn über dem Feuer zu braten. Tatsächlich stand das himmlische Feuer, die Sonne, damals bei

Einführung des Widders am wissenschaftlichen 15. Nisannu gerade im Frühlingspunkt mitten im Widder, so daß der Widder am Himmel von der Sonne gleichsam gebraten wurde wie das Passalamm auf Erden. So finden wir das höchst merkwürdige Paradoxon, daß damals in Babylon am bürgerlichen 15. Nisannu die „Auferstehung“ des Kain-Tammuz im Volk stürmisch bejubelt wurde, während am wissenschaftlichen 15. Nisannu zu Frühlingsbeginn die gelehrten Chaldäer den grausamen „Tod“ des Lammes am Himmel beweinten.

Hinweisen will ich hier noch darauf, daß das älteste nachweisbare Piktogramm für „Schaf“ im dritten Jahrtausend v.Chr. ein griechisches Kreuz (+) in einem Kreis war. Dies hatte selbstverständlich weder etwas mit Tammuz noch mit einer vermeintlichen Kreuzigung Jesu zu tun (Jesus starb nicht an einem Kreuz, sondern am Pfahl (staurós)). Das erst im zweiten Jahrtausend v.Chr. für Tammuz belegte Kreuz-Zeichen (V) ist der Anfangsbuchstabe (TAW) seines semitischen Namens Tammuz, der im Griechischen dem Buchstaben TAU (t) entspricht, so daß das Tammuz-Kreuz auch als mystisches TAU bezeichnet wird. Wenn die Mithrasten bei ihrer Kommunion kreisrunde Oblaten mit einem darauf eingeritzten griechischen Kreuz aßen wie das in der römischen Kirche heute noch geschieht, dann ist dies nicht etwa eine Remineszenz an das uralte sumerische Zeichen für „Schaf“, zumal die Mithrasten nicht ein Lamm, sondern einen Stier opferten, in dessen Blut sie sich reinwuschen. Vielmehr ist dies ein Zeichen für den Glauben an die von Pythagoras im Westen eingeführte Lehre von der Wiederkehr aller Dinge, die zur Lehre von der Seelen-Wanderung führte, dem Aufstieg der Seele durch die Planeten nach dem Tode des Menschen und ihrem Abstieg bei der Reinkarnation in einem Neugeborenen. Die Oblate mit dem Kreuz symbolisiert die Ekliptik mit den vier Jahreshauptpunkten, die 3 Monate oder 6480 Jahre auseinander liegen, entsprechend einem Viertel von 25920 Jahren, dem Weltenjahr oder Platonischen Jahr, das gleichbedeutend mit einem (theoretisch) vollständigen Umlauf des Frühlingspunktes in der Ekliptik ist.

Perseus und das Geheimnis der „Äthiopengruppe“

Unsere Entdeckung wirft jetzt aber auch helles Licht auf die bislang völlig dunkel gebliebene Entstehungsgeschichte der sogenannten Äthiopengruppe und auf die Identität des griechischen Perseus im besonderen.

Nachdem die Babylonier im sechsten Jahrhundert v.Chr. das Sternbild des Ackerbauern Kain, des falschen babylonischen Erlösers, durch einen Widder am Himmel ersetzt hatten, dauerte es nicht lange, bis der Widder auch am Himmel der Griechen und Römer erschien. Der ältere Plinius, der im Jahre 79 n.Chr. beim Ausbruch des Vesuv ums Leben kam, behauptet im zweiten Buch seiner „Historia naturalis“ glaubhaft, Kleostratos von Tenedos habe den Widder um 500 v.Chr. bei den Griechen eingeführt. Weil der Widder sich mit dem Stier am Himmel überlappte, haben die Griechen schließlich den Stier in den Sternen nicht mehr vollständig abgebildet, sondern nur den Vorderteil des Stiers, die sogenannte Protomé, dargestellt.

Der „Ackermann“ Kain-DUMU.ZI ist jedoch seitdem nicht einfach spurlos vom Himmel verschwunden. Die Griechen haben ihn vielmehr nordöstlich vom Widder oberhalb des Stiers als Sternbild des knienden Perseus erneut in die Sterne gesetzt, also genau dorthin verschoben, wo ursprünglich Adam-Kusch stand (Abb. 3).

Der „Alte“, Adam-Kusch, wurde dann nach Norden unter dem Namen Kepheus (Cepheus), versetzt. Kepheus bedeutet wohl „der auf dem Kopf (griechisch: kephalé) Stehende“, was sich auf seine Lage am Himmel bezieht. Er steht tatsächlich in den Sternen mit dem Kopf gen Süden, sein linker Fuß ruht am Polarstern. Da Kepheus mit weit ausgebreiteten Armen am Himmel auf dem Kopf steht, gleichsam ein umgekehrtes Kreuz bildend, hat man Kepheus mit Kephas, also Petrus, gleichgesetzt und die Legende erfunden, der Apostel Petrus habe den Märtyrertod in Rom an einem umgekehrten Kreuz erlitten. Petrus ist nie in Rom gewesen, und sein Grab hat man in Jerusalem gefunden.

Die Griechen machten Kepheus zum König von Äthiopien nach der Sintflut. Tatsächlich wissen wir aus der sumerischen Königsliste, daß Kusch von Kuschistan, dem „Land des Kusch“, kommend zunächst nach Sinear zog und nach der Babylonischen Sprachverwirrung „über das Meer ging“ und sich in Äthiopien niederließ (siehe mein Buch „DIE GEHEIME BOTSCHAFT DES GILGAMESCH“).

Aber auch Eva-Anunitum mußte ihren Platz neben Kain-DUMU.ZI räumen, als im ersten Jahrtausend v.Chr. an ihre Stelle der nordöstliche der beiden Fische trat. Sie

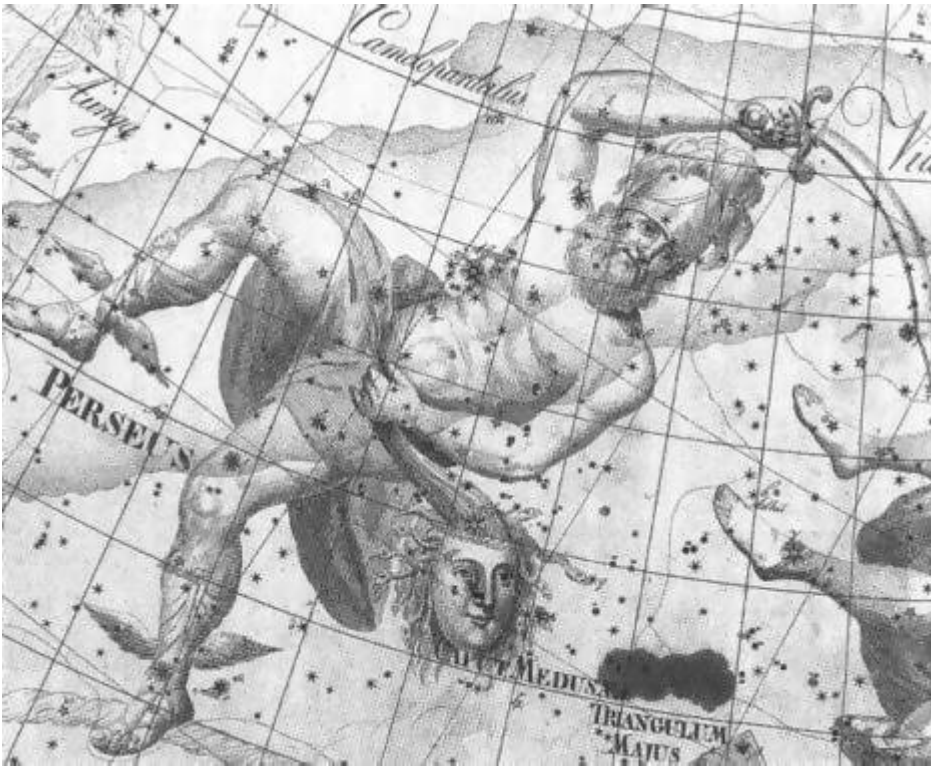


Abb. 3 Nachdem der „Ackerbauer“ Kain-Enkidu-Tammuz hinter dem Stier durch den Widder ersetzt wurde, setzen die Griechen das Sternbild des Kain-Tammuz als knienden PERSEUS oberhalb des Stiers an der Stelle des einstigen Adam-Kusch erneut in die Sterne. Perseus hält in der Rechten das Sichel-Schwert, in der Linken das abgeschlagene Gorgonenhaupt (Caput Medusae), das ursprünglich männlich war. Der helle Stern Algol ist über der Stirn der Gorgo eingezeichnet. Aus der Uranographia des Johann Bode.

wurde dann nur wenig nördlich verschoben und als Jungfrau Andromeda, also als „diejenige, die den Mann (griechisch: Andrós (Genitiv von anér), nämlich: Kain-DUMU.ZI) hervorbringt“, bezeichnet und zur Tochter des Kepheus erklärt. Perseus ist nun aber nicht mehr wie noch Kain-DUMU.ZI vorsintflutlich der Sohn der Andromeda, sondern ihr Geliebter, der sie im griechischen Mythos dann ehelicht, so daß er zum Schwiegersohn des Kepheus nach der Flut wird. Dennoch wurde Perseus von einigen wenigen antiken Schriftstellern auch zum Sohn des Kepheus gemacht; sie wußten wahrscheinlich noch, daß Kepheus ursprünglich Adam war und Perseus dessen Sohn Kain entsprach. Übrigens bezeichnet Anakreon den Bacchus-Dionysos als „Aithiopais“, „Kind (Sohn) des Kusch (des Äthiopiens)“, was dazu führte, daß auch Tammuz immer wieder mit Nimrod, dem Sohn des Kusch, verwechselt wurde. Da die Griechen die Andromeda, die ja vorsintflutlich der Eva, dem Weib Adams, entsprach, nicht zum Weib, sondern zur Tochter des Kepheus machten, fügten sie schließlich im Norden am Himmel neben Kepheus noch das Sternbild der Gattin des Kepheus als Kassiopeia (Cassiopeia), das „Weib des Kusch (Kasch)“, hinzu.

Doch ist Perseus auch bei den Griechen der „Erlöser“ (sotèr) geblieben, der dem Chumbaba-Satan den Kopf zermalmt. Chumbaba ist bei den Griechen schließlich kaum noch erkennbar zur (ursprünglich männlichen) Medusa oder Gorgo, dem „furchterregenden“ Dämon, umgewandelt worden, welchem Perseus das Gorgonen-

Haupt abschlägt. Auf einer attischen Vase aus dem sechsten Jahrhundert v.Chr. ist Perseus im Kampf mit Chumbaba kompositorisch trefflich dargestellt (Abb. 4). Als sähen wir auf einen babylonischen Himmelsglobus, erkennen wir unschwer Enkidu-Perseus und Gilgamesch-Hermes (lateinisch: Merkur), die sich gegenüberstehen, und zwischen ihnen - wie auf babylonischen Rollsiegeln, doch ohne den Himmelsstier - den gräßlichen Chumbaba. Die Gorgo ist hier ganz und gar nicht weiblich, sondern als muskulöses männliches Wesen mit tierischen Zügen dargestellt, dessen Flügel es als Satan, den gefallenen Cherub, entlarven, als Chumbaba nämlich, der

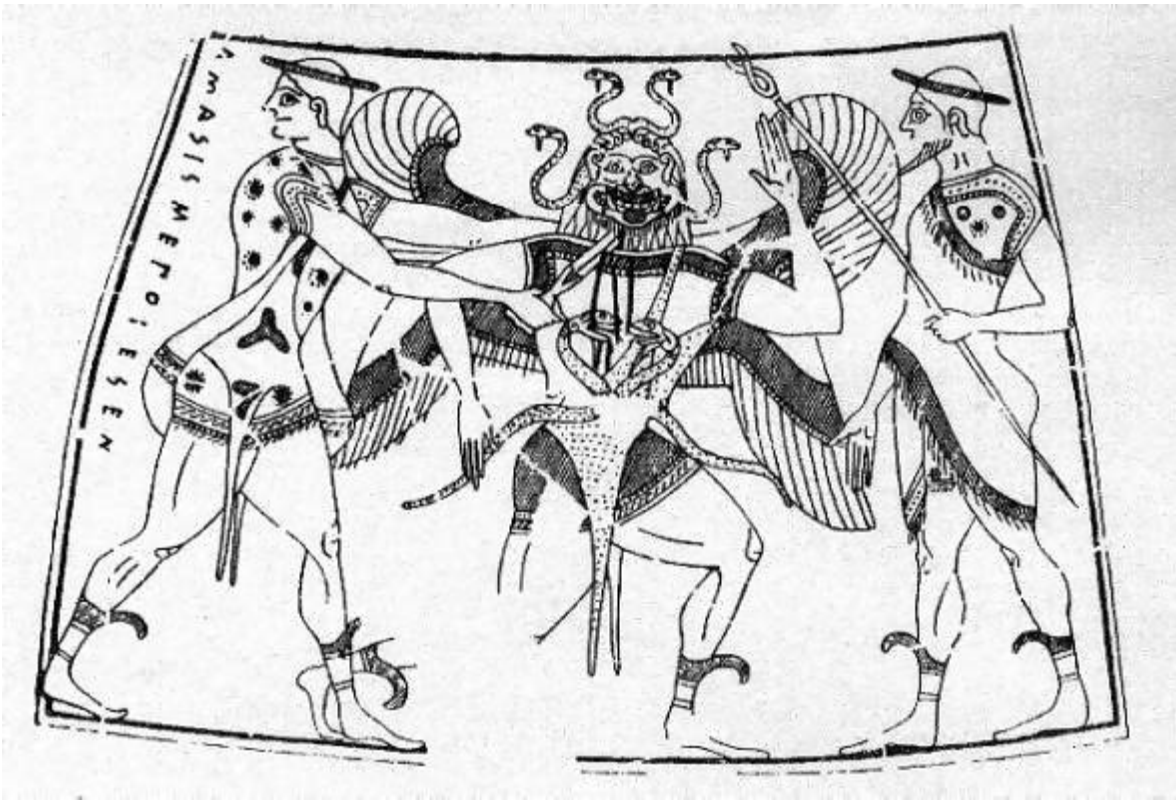


Abb. 4 Perseus im Kampf gegen die hier eindeutig männlich dargestellte Gorgo auf einer attischen Vase aus dem 6. Jahrhundert v.Chr. Perseus entspricht dem Ackerbauer Kain-Enkidu, der dem Chumbaba das Haupt abschlug. Der hier rechts (östlich!!!) von Perseus stehende Hermes (Merkur) ist mit dem Hirten Abel-Gilgamesch identisch, dem der Planet Merkur zugeordnet wurde. Der Hirtenstab des Gilgamesch wurde dann zum Hermesstab.

mit weit aufgerissenem Maul und Raubtiergebiss gezeichnet ist, dessen Haupt jedoch nicht wie in Babylonien aus einer einzigen Schlange besteht, dessen Haare vielmehr in typisch griechischer Manier zu Schlangen geformt sind, die sein Gesicht umrahmen; auch aus seinem Körper ragen Schlangen hervor (Abb. 4). Wer die Gorgo ansieht, wird, so will es die griechische Fama, auf der Stelle versteinert. So kann auch Perseus die Gorgo ausdrücklich nur bezwingen, indem er sein Gesicht von ihr abwendet. Dies ist eine von den Griechen eigens erfundene Ätiologie dafür, daß Perseus am griechischen Himmel zwar von der Seite zu sehen war, aber dem Betrachter des Sternbildes sein Gesicht zuwandte. Auf antiken Abbildungen wendet Perseus sein Gesicht durchweg von der Gorgo ab, wie er es auch auf der attischen Vase tut, während Gilgamesch-Hermes mit dem Merkurstab Chumbaba-Gorgo ansieht. Dies ist natürlich ein Relikt aus Babylon. Schon auf babylonischen Rollsiegeln ist das Gesicht des Enkidu-Tammuz wie am Himmel immer nur en face zu sehen. Dem Gilgamesch war ja, wie wir wissen, der Planet Merkur zugeordnet, während Enkidu-Tammuz mit dem Mond verbunden wurde, weshalb man ihn immer mit einem Vollmondgesicht darstellte, das von 6 Haarlocken, ergänzt noch durch 7 1/2 Bartlocken, insgesamt also von 13 1/2 Locken umgeben war, die den 13 1/2 Tagen oder Umdrehungen der Erde vom Neulicht bis zum Vollmond entsprechen. Es ist darum nur konsequent, wenn auch der römische Mithras bei der Tötung des Himmelsstiers immer - wie der babylonische Pseudo-Messias Enkidu-Tammuz - zwar von der Seite dargestellt wurde, sein Haupt mit lockigem Haar aber immer dem Betrachter zugewandt, in einigen Fällen sogar vom Stier nach rückwärts abgewandt war.



Abb. 5 Enkidu-Tammuz, der babylonische Erlöser, im Kampf mit Chumbaba-Satan. Abdruck eines akkadischen Rollsiegels (Ausschnitt) aus dem 23. Jahrhundert v.Chr. Astronomisch stellt das Siegel Enkidu als unsichtbaren Neumond mitten im Sternbild des Löwen auf dem Gipfel der Ekliptik beim Sommersonnenwendepunkt 2 Tage nach Sommeranfang dar.

Auch die völlig unverzichtbare Tarn-kappe, die Perseus beim Kampf mit der Gorgo auf dem Kopf trägt, die ihn unsichtbar macht, erinnert noch deutlich an den Kampf des babylonischen Enkidu-Tammuz als Mond mit dem gräßlichen Chumbaba im Zedernwald. Enkidu-Mond schlug, wie wir im Mai-Heft 2000 schon gesehen haben, dem Chumbaba-Löwen am Himmel das Haupt ab, als er am 17. Tag des Monats Tammuz, 2 Tage nach Sommeranfang als unsichtbarer Neumond beim hellen Regulus an der Brust des Löwen auf dem Gipfel des Zedernberges stand. Auf der in Abbildung 5 wiedergegebenen Abrollung eines akkadischen Rollsiegels aus dem 23. Jahrhundert v.Chr., das sich im British Museum befindet und zu den schönsten Siegeln des ganzen alten Orients gehört, ist Enkidu im Kampf mit dem Chumbaba-Löwen dargestellt. Enkidu ist hier ty-pisch wie sein Sternbild, der Ackerbauer hinter dem Stier, kniend und mit Vollmondgesicht zu sehen. Nur der Eingeweihte vermochte zu erkennen, daß hier der Mond als unsichtbarer Neumond im Sternbild des Löwen veranschaulicht und verborgen der Kampf des babylonischen Erlösers mit dem Satan gezeigt wird.

Da bei den Griechen der Mond (Selene) weiblichen Geschlechts war, trat die ursprüngliche Beziehung des Ackerbauern Enkidu-Kain-Tammuz zum Mond bei dem griechischen Perseus allmählich in den Hintergrund. Nur das Sichel-Schwert, die sogenannte Harpe, in der rechten Hand des Perseus am Himmel erinnert noch leise daran, daß Enkidu-Kain-Tammuz als Mond dem Chumbaba-Löwen im weit entfernten Zedernwald das Haupt abschlug. Schließlich gab man Perseus am Himmel sogar noch das Haupt des Chumbaba-Gorgo in die linke Hand. In den „Phainomena“ des Arat um 270 v.Chr. kommt das Gorgonenhaupt noch nicht vor, jedoch erwähnen Hipparch um 150 v.Chr. und Ptolemaios in seinem Sternkatalog um 150 n.Chr. das Gorgonenhaupt als eigenes Sternbild. Der moderne Name Algol für den Stern β Persei des Medusenhauptes (Caput Medusae), den Ptolemaios „den hellen (Stern) der (Sterne) des Gorgonenhauptes“ nennt, geht zurück auf die Araber, die diesen Stern Ras al-Ghul, „Kopf des (Verderben bringenden) Dämons“, nannten. Die jüdischen Astronomen bezeichneten Algol noch treffender als „Rosh ha-Satan“, „Kopf des Satans“.

Wie der römische Mithras zum katholischen „Jesus“ wurde

Wir wissen nun, daß der römische Mithras ein Relikt des Pseudo-Messias Kain-DUMU.ZI-Tammuz ist. Doch haben die Römer den babylonischen Erlöser selbstverständlich romanisiert. Bei den Römern war der Mond (luna) wie bei den Griechen weiblichen Geschlechts, so daß der römische Mithras bei ihnen nicht lange als Mondgott überleben konnte. Es ist darum kein Wunder, wenn der römische Mithras den in seine Mysterien Eingeweihten selbst ein „unbekannter Gott“ blieb und schließlich leicht mit jedem anderen Gott gleichgesetzt werden konnte. Obwohl der römische Mithras in den Mithräen oft genug neben dem Sonnengott abgebildet war, also vom Sonnengott unterschieden wurde, haben die Mithrasten den Mithras als Sol Invictus, „unbesiegtten Sonnengott“, bezeichnet (Abb. 1). Auf einer Bronzeplatte aus Ostia, dem Hafen Roms, wird ein gewisser Septimus Pompeius Maximus als „Pater Patrum“ und „Sacerdos Solis Invicti Mithrae“ erwähnt, also als „Papst“ und „Priester des unbesiegtten Sonnengottes Mithras“. Wir sehen hieran deutlich, daß der römische Mithras bedenkenlos sogar von den allerhöchsten Eingeweihten des Mithras-Kultes als „unbesiegtter Sonnengott“ (Sol Invictus) verehrt wurde.

Noch fataler wirkte sich die Abkehr des römischen Mithras vom Mond bei den Einweihungsgraden aus. Sechs der sieben Einweihungsgrade waren ursprünglich den Wandelsternen als den Schutzheiligen der Initiierten in heliozentrischer Reihenfolge zugeordnet worden wie in Babylon, nämlich: 1. Merkur (Gilgamesch), 2. Venus (Ischtar), 3. Mars (Lugalbanda), 4. Jupiter (Nimrod), 5. Saturn (Kusch), 6. Sonne (Ham). Der Schutzheilige des höchsten, siebenten Grades war jedoch Noah-Janus, der „Vater“ (Pater) des Sonnengottes Ham, weshalb Noah keinen Platz mehr im Sonnensystem fand. Die in den siebenten Grad Eingeweihten hielten sich für die Stellvertreter dieses „Gottes“ auf Erden und nahmen deshalb den Titel „Pater“ an. Jeder Pater war zugleich Leiter eines Mithräums. Der Titel Pater Patrum (abgekürzt: P.P.), „oberster Vater“ oder „Papst“, war allein den Vorstehern mehrerer Mithräen in einer Region vorbehalten.

Im römischen Mithraskult wurde Noah aber dann völlig verdrängt und der siebente Grad dem Saturn als dem Pater oder „Vater“ des Mithras-Kain (!) zugeordnet, während der fünfte Grad, der dem Saturn ursprünglich eigen war, nunmehr dem Schutz des vom römischen Mithras losgelösten Mondes, der Mondgöttin, anvertraut wurde. Damit ging nicht nur die heliozentrische Anordnung der Wandelsterne, sondern überhaupt jede vernünftige Anordnung verloren: nach Merkur, Venus, Mars und Jupiter, den Schutzheiligen der ersten vier Grade (Rabe (Corax), Bräutigam oder Bienenpuppe (Nymphus), Soldat (Miles), Löwe (Leo)), folgte als Schutzheilige des fünften Grades (Perser (Perses)) nunmehr statt des Saturn die Mondgöttin Luna, dann als Schutzheiliger des sechsten Grades (Sonnenläufer (Heliodromus)) der Sonnengott Sol und schließlich der Saturn als Schutzheiliger des siebenten Grades (Vater, Öffner (Pater)). Diese veränderte Reihenfolge der den Gradeneingeweihten zugeordneten planetaren Schutzheiligen im späten Geheimkult des Mithras, über die sich die besten Gelehrten vergeblich den Kopf zerbrochen haben, ist durch das bekannte Fußbodenmosaik im Mithräum des Felicissimus in Ostia und durch weitere Zeugnisse belegt.

Nun habe ich aber gezeigt (siehe den „BIBLISCHEN BOTSCHAFTER“ vom Dezember 1998), daß Mithras, der Gott des „Bundes“ - Mitra heißt im Altindischen „Bund“ und wurde im Altpersischen zu Mithra -, sich ursprünglich auf Henoch vor der Sintflut bezog, dessen Name „Eingeweihter“ bedeutet; er wurde in der sumerischen Königsliste schon EN.ME.TUR.AN.KI, „Herr (EN) des Bundes (ME.TUR = Mitra) von Himmel (AN) und Erde (KI)“, genannt. Am Himmel über Sinear war er im Sternbild des EN.[ME.TUR.AN.]KI-Ea (GU.LA^oEa) verortet. Die Griechen und Römer haben daraus später das Sternbild des „Wassermannes“ (griechisch: Hydrochóos, lateinisch: Aquarius) gemacht. Folglich hat der römische Mithras am Frühlings-Punkt hinter dem Stier mit dem ursprünglichen Mithras am Winter-Sonnenwendepunkt außer seinem Pseudonym nichts, aber auch gar nichts gemein. Daß er dennoch mit dem Namen Mithras belegt wurde, zeigt deutlich, wie sehr das Wissen um die ursprünglichen Fakten verloren gegangen waren.

Zur Zeit der Wintersonnenwende, die bei der Einführung des julianischen Kalenders im Jahre 46 v.Chr. durch Iulius Caesar auf den 25. Dezember festgelegt wurde, feierten schon die Babylonier das Einweihungsfest des Henoch-Mithras (siehe den „Biblischen Botschafter“ vom Dezember 1998). Als Kaiser Aurelian den römischen Mithras 274 n.Chr. als „unbesiegtten Sonnengott“ (Sol Invictus) zum Römischen Reichsgott erklärte, wurde das Einweihungsfest des Henoch-Mithras am 25. Dezember zum Fest des Geburts-Tages (dies natalis) des römischen Mithras Sol Invictus umfunktioniert. Die Kirche Roms feiert

seit 354 bis heute am 25. Dezember dieses Einweihungs-Weihnachts-Fest des Henoch-Mithras als Fest der Geburt des unbesiegtten Sonnengottes Mithras, dem sie den Namen Jesus gab.

Andererseits stand der römische Mithras-Kain am Oster-Ischtar-Morgen über dem Osthorizont auf. Obwohl also die Geburt des Mithras mit dem Henoch-Mithras verbunden war und die Auferstehung des Mithras sich auf den römischen Pseudo-Mithras hinter dem Stier bezog, wurden dennoch beide Mithras-Feste als Feste eines und desselben römischen Mithras, des Pseudo-Messias von Babylon, ausgegeben und schließlich in der Kirche Roms zu Festen der Geburt und Auferstehung „Jesu“ erklärt. Daß dieser römische „Jesus“ nicht der Jesus der Evangelien ist, bedarf nun keines weiteren Beweises mehr, zumal der wahre Messias nicht am Winteranfang, sondern im Sommer, am Abend des 30. August 2 v.Chr., geboren wurde und nicht am Ischtar-Oster-Sonntag-Morgen, sondern am Abend (!) des 17. April, an einem Samstag (!), im Jahre 32 n.Chr., drei Tage - nicht 40 Tage - nach seinem Tod, auferstand.

Der römische Mithras wurde nicht lange nach der entscheidenden Schlacht Konstantins gegen seinen Rivalen Maxentius an der Milvischen Brücke am 27. Oktober 312 unter dem Namen „Jesus“ in die konstantinische Staatskirche eingeführt, deren Oberhaupt Kaiser Konstantin als „Pontifex Maximus“ selber war. Seit Iulius Caesar im Jahre 63 v.Chr. zum „Pontifex Maximus von Pergamon und Babylon“ geweiht und damit Oberhaupt des babylonischen Mysterienkultes wurde, „übten alle römischen Kaiser das Amt des Pontifex Maximus von Pergamon und Babylon aus, bis sich im Jahre 376 der römische Kaiser Gratian aus christlichen Beweggründen weigerte, Oberhaupt dieses antichristlichen Mysterienkultes zu werden. Zwei Jahre danach, im Jahre 378, wurde dann der Bischof der Kirche Roms“, Damasus, „zum ‚Pontifex Maximus von Babylon und Pergamon‘ gewählt“ („ZEICHEN DER FINSTERNIS“, Seite 73).

Seit Damasus haben die römischen Bischöfe den heidnischen Titel „Pontifex Maximus“, „oberster Brückenbauer“, für sich beansprucht und sich unmißverständlich als Stellvertreter des Gottes Mithras auf Erden ausgegeben, indem sie sich die rote phrygische (Zipfel-)Mütze des römischen Mithras, die sogenannte Mitra, aufs Haupt setzten und den Titel „Pater Patrum“, PAPST, aus dem Mithraismus usurpierten. Im achten Jahrhundert jedoch ersetzten die römischen Päpste und Bischöfe die rote phrygische Mütze des römischen Mithras-Kain, die heute noch der säkularisierte Weihnachtsmann trägt, durch die ursprüngliche zweispitzige Fischkopf-Mitra des Henoch-Mithras (siehe den „Biblischen Botschafter“ 12/98).

Impressum	BIBLISCHER	BOTSCHAFTER
Dr.	Werner	(Hrsg.)
Emmendinger	Papke	14
D-79211	Straße	Denzlingen
Fax: 076 66 - 94 81 53		

Der Biblische Botschafter erscheint in loser Folge und kann kostenlos bezogen werden. Nachdruck und sonstige Reproduktion - auch auszugsweise - nur mit Erlaubnis des Herausgebers. Copyright Dr. Werner Papke.